



Abend:

Zeitung.

223.

Dienstag, am 17. September 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Das verlorne Paradies.

Er schlief auf dem Rasen smaragdengrün,  
Wo rings die Bäume duftig blüh'n.

Da kam durch den Schatten, da kam durch den Wald  
Ein Mädchen gar lieblich, von schlanker Gestalt.

Sie erblickte den Schläfer lieblich und fein:  
„Wer mag der schöne Jüngling wohl seyn?“

Und wie sie so blickte verwunderungsvoll,  
Da schnell ihr das Herz im Busen schwoll.

Ein Lächeln spielt um des Jünglings Mund,  
Da fühlte sie im Busen die brennende Wund'.

Da drückt sie auf seine Lippen leis  
Einen Kuß, so wonnig, süß und heiß.

Da regt sich der Schläfer — da treibt es sie fort  
Vom herrlichen, vom geliebten Ort.

Und wie der Jüngling darauf erwacht,  
Da hat er an seinen Traum gedacht.

Doch dünkt's ihm nicht Traum, denn von dem Kuß  
Fühlt er noch den süßen Wonnegenuß. —

Er durchschiffte das Meer, er durchzog das Land,  
Doch nirgends das Liebchen er wieder fand.

Da lenkt' er wieder in's Heimathesfeld,  
Wo ihn hold umschwebte der Theuren Bild.

Und wollt ihr wissen, wie der Jüngling hieß?  
Er sang das verlorene Paradies. —

Ludwig Köhler.

### Ansichten eines Phantasten über die zweite Ehe.

(Fortsetzung.)

Wer an eine individuelle Fortdauer der Seele und folglich \*) an die Wiedervereinigung mit seinen Lieben in der andern Welt glaubt, der würde durch die Eingehung einer zweiten Ehe in den ärgsten Zwiespalt mit sich selbst gerathen — vorausgesetzt, daß die erste Ehe eine glückliche, eine wahre Ehe war. Denn war die Ehe durch

\*) Dieß „folglich“ scheint einer nähern Begründung und Rechtfertigung nicht zu bedürfen. Der Glaube an die individuelle Fortdauer der Seele ist mit dem Glauben an die Wiedervereinigung der Liebenden unzertrennlich verbunden. Der Phantast selbst spricht sich anderwärts über diesen Gegenstand also aus: — Am meisten hat mich immer angeheimelt der einfach-erhabene Spruch Jean Paul's: „Was göttlich ist an der Liebe, das kann nie untergehen, oder sonst, da das Irdische ohnehin vermodert, bleibe gar nichts!“ — Bemerke, mein B.! wie fein und treffend der Ausdruck „göttlich“ zur Bezeichnung des Geistigen, Uebersinnlichen hier ist. Denn nun drängt sich gleich die Frage auf: Kann Gott das Göttliche vernichten? Geriethe er dadurch nicht mit sich selbst in Widerstreit? Dauert aber die gegenseitige Liebe, ihrem göttlichen Wesen nach, ewig fort, so müssen die Liebenden jenseits sich auch wiederfinden dürfen und sich wirklich wiederfinden, weil sonst die Fortdauer ihrer Liebe ihnen ihr Loos beklagenswerther machen würde, als ihres ganzen Seyn's ewige Vernichtung.

Anm. d. Einsenders.

Zwang, durch uranfängliche Abneigung oder spätere Entfremdung der Gemüther, durch Verletzung der ehelichen Treue und dergleichen unglücklich, so wird es — conträre kirchliche Satzungen in allen Ehren gehalten! — von dem moralphilosophischen Standpunkte aus wohl Niemanden einfallen, nach der physischen oder bürgerlichen Auflösung eines solchen moralisch nichtigen Bündnisses eine zweite Ehe zu verpönen. Auch abgesehen von solchem Unglück finde ich es ganz in der Ordnung, wenn die betrübte Witwe des Tuchmachermeisters K. neben dem Ableben ihres Eheherrn die „ununterbrochene Fortsetzung des Geschäfts“ anzeigt und nach neun oder mehr Monaten den Altgesellen heirathet, um das „Geschäft“ wieder mit einem würdigen männlichen Oberhaupt zu begaben. Wenn jedoch Herr Professor Th. oder Herr Finanzrath von Z. sich zur zweiten Ehe entschließt, „um seinen verwaisten unerzogenen Kindern eine Mutter zu geben,“ so verdient dieser Fall schon eine nähere Beleuchtung. Entweder — und zwar in der Regel! — ist die Rücksicht auf die Kinder nur ein sublimer Vorwand, ein leidiger Deckmantel des Egoismus, oder sie ist ausnahmsweise aufrichtig und ernstlich. Im erstern Falle kann von einem moralischen Zwiespalt freilich nicht die Rede seyn. Im letztern Falle muß — einzelne seltne Ausnahmen bei Seite gesetzt — vornweg bestritten werden: 1) daß eine Stiefmutter den Kindern die Mutter ersetzen kann, und 2) daß eine neben oder über den Vater herrschende Stiefmutter dem leiblichen und geistlichen Wohle der Kinder dienlicher ist, als eine unter der Controle des Vaters stehende Erzieherin — zumal wenn die zweite Ehe auch mit Kindern gesegnet wird. — (Ich habe, wenn von Berücksichtigung unerzogener Kinder, als Motiv der zweiten Ehe die Rede ist, hauptsächlich den Fall, daß die Mutter gestorben, vor Augen, weil jenes Motiv, der Natur der Sache nach, mehr bei der Wiederverheirathung eines Witwers, als bei der einer Witwe Platz greifen kann, doch gilt alles Folgende für den einen wie den andern Fall.) Angenommen aber, die Verleihung einer Stiefmutter sey den Kindern wirklich ersprießlicher, als des Vaters Witwerstand, so fragt es sich: ob diese Rücksicht die zweite Ehe überhaupt rechtfertigen könne? Diese Frage muß verneint werden! — Die Gattenpflichten sind älter und schon deshalb (aber nicht deshalb allein!) ehrwürdiger, heiliger, als die Kelterpflichten; die letztern müssen also bei einem Conflict den erstern weichen. — Man sage nicht: Wenn das Alter der Pflichten ihre Rangordnung bestimmen soll, so würden nicht nur die Pflichten der Kinder gegen ihre Aeltern (die Kindespflichten), son-

dern sogar die Geschwisterpflichten vorgehen, da die Geschwisterpflichten in der Regel älter als die Gattenpflichten sind. — Dieser Einwand paßt deshalb nicht, weil hier nur von den Pflichten, die aus der Ehe entspringen und die Ehegatten selbst betreffen, folglich nur von den wechselseitigen Pflichten der Ehegatten gegen einander (Gattenpflichten im eigentlichen Sinne) und von ihren Pflichten gegen ihre Kinder (Kelterpflichten) die Rede ist. Ein Conflict zwischen den Gatten- und Kelterpflichten aber entsteht, wenn durch eine im Interesse der Kinder zu schließende zweite Heirath die erste Ehe gebrochen werden soll. —

Wie kann, hör' ich rufen, eine Ehe gebrochen werden, die der Tod schon getrennt hat, die also gar nicht mehr besteht! — Ja, theurer Leser! die zweite Ehe ist bei Lichte besehen nichts anders, als ein moralischer Ehebruch, und weit entfernt, mir die Urheberchaft dieser kühnen Ansicht zuzueignen, citire ich getreulich folgende Bemerkung aus einem Damenkalender vom Jahre 1794\*):

„Die Ehen würden dabei unendlich gewinnen, wenn es nicht erlaubt wäre, mehr als einmal zu heirathen. Genau genommen ist die zweite Ehe allemal ein Ehebruch.“

Wie magst du aber, o ehrwürdiger Klausner, im Jahre 1839 auf eine so veraltete Ansicht des vorigen Jahrhunderts fußen! — Mit ist die Ansicht allerdings (vielleicht sogar klassisch! Siehe Anmerkung), aber keineswegs veraltet: denn 41 Jahr später — in der Mitternachtzeitung von 1835 — läßt sich eine moderne Stimme — K. Bahrs — also vernehmen:

„In der eigentlichen, dem selbstbewußten Alter

\*) Rosaliens Schreibtafel zum täglichen Gebrauch ihrer Schwestern, für 1794. Leipzig, bei Voss und Leo. — Dieses Büchlein, eigentlich ein bloßer Haus- und Wirthschaftskalender, enthält unter andern Aphorismen auch die nachstehende Bemerkung, mit der Unterschrift: „Aus dem Meisterwerke: über die Ehe und über die bürgerliche Verbesserung der Weiber.“ Vielleicht ist das bekannte Werk von Hippel: „Ueber die Ehe,“ das mir aber noch unbekannt, gemeint. —

Anm. d. Einsenders.

Anmerkung. Diese Vermuthung ist richtig! Die Stelle lautet im Original: „Die Ehen würden dabei unendlich gewinnen, wenn es nicht erlaubt wäre, mehr als einmal zu heirathen. Sie würden feierlich werden, so wie es der Tod bloß darum ist, weil man nur einmal stirbt; und, genau genommen, ist die zweite Ehe allemal eine Art von Ehebruch, und zwar ein einfacher, wenn man ein Mädchen, ein zwiefacher, wenn man eine Witwe heirathet, weshalb auch die poenae secundarum nuptiarum bei einem Volke üblich waren, das sonst sehr auf Bevölkerung dachte.“ — (v. Hippel) Ueber die Ehe. 5. Auflage. Berlin, Voss. 1825. S. 395.

Der Scholiast der Abendzeitung.

vorbehaltenen Liebe sollte jeder Mensch ein Priester der griechischen Kirche seyn, die die Ehe mit einer Jungfrau zur Pflicht macht, eine zweite Ehe aber, wie die Heirath einer Witwe verbietet. Wie nur ein Ich, so kann der Mensch auch nur ein Du haben, und jede wiederholte oder nach Mannigfaltigkeit strebende Geschlechtsverbindung ist wesenwidrig. Auf diese einmalige Liebe sollte die Jugend von der Kindheit an hinerzogen werden, darauf sollte sie, zum Bewußtseyn gelangt, selbst hinleben und mit heiliger Scheu jede Berührung, die dieß (Bewußtseyn) nicht gewährt, vermeiden. Um aber zu wissen, ob in einem Verhältnisse der wahre Zusammenklang der Wesen zu finden sey, oder nicht, dazu ist es nicht nöthig, erst wie bei einer chemischen Zusammensetzung zu versuchen, wie weit sie sich vereinigen lassen, wie weit nicht; sondern dem reinen, von keinem Wahn verblendeten, auf die bessere Stimme in sich achtenden Herzen sagt dieß diese Stimme vor allen Versuchen unfehlbar, ja sie hält warnend von Versuchen zurück\*.) —

(Beschluß folgt.)

\*) Conferatur Tacitus de Germania cap. 18: *Quaquam severa illis (apud Germanos) matrimonia, nec ullam morum partem magis laudaveris. Nam prope soli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine, sed ob nobilitatem pluribus nuptiis ambiuntur.* — Cap. 19: *Melius quidem adhuc eae civitates, in quibus tantum virgines nubunt et cum spe votoque uxoris semel transigitur. Sic unum accipiunt maritum, quomodo unum corpus unamque vitam: ne ulla cogitatio ultra nec longior cupiditas, ne tanquam maritum, sed tanquam matrimonium ament.*

Anm. d. Einsenders.

### Woher die Namen der fünf Erdtheile.

Die Engländer der alten Welt — so mag man die Phönizier, die ersten Handelsleute der Vorkwelt — wohl nennen — sollen den, am frühesten bekannten drei Erdtheilen, oder der sogenannten alten Welt, ihre Namen gegeben haben. Allein hinsichtlich der Ableitung und ursprünglichen Bedeutung dieser Namen findet keine völlige Gewißheit Statt. Die mythische Geschichte der Urwelt läßt unsern Erdtheil seinen Namen nach der, vom Jupiter entführten Europa, der Tochter des Königs Agenor, erhalten haben. Nach einer wahrscheinlichen Ableitung ist der Name unsers Erdtheils aus dem Worte Eurappa, welches Land der Weißen bezeichnen soll, entstanden. Eine dritte Ableitung findet in Europa die

Bedeutung von Dunkel, weil man sich in den ältesten Zeiten die Erde als eine Scheibe dachte, welche man in zwei Hälften, in die südliche und nördliche (die letzte dachte man sich als Seite der Finsterniß) theilte; und so erhielt von der letzten Seite Europa seinen Namen: Dunkel.

Asien soll in der phönizischen Sprache Mitte bedeuten. Der, diesen Namen führende, Erdtheil soll darum so genannt worden seyn, weil die Alten denselben für den Mittelpunkt von Europa und Afrika hielten. Andre sind der Meinung, daß die Hebräer diesen Erdtheil das Land des Feuers oder der Sonne (Asien) genannt hätten.

Ziemlich fabelhaft klingt die Ableitung des Namens Afrika, von den Affen, welche hier den handelnden Phöniziern auffielen und zu diesem Affenreich-namen Anlaß gegeben haben sollen. Nach Beck's Weltgeschichte 1. Seite 148 scheint dieser Erdtheil von den Römern seinen Namen, nach der Landschaft Frikia, oder von der Benennung des Südwestwindes entlehnt, erhalten zu haben.

Lange Zeit war für den, von Christoph Colombo entdeckten, vierten Erdtheil noch kein Name bestimmt. Man kannte denselben bloß aus der Beschreibung, welche Amerigo Vespucci von demselben gegeben hatte. So ward es denn nach und nach gewöhnlich, diesen Erdtheil terra america oder Amerika schlechtthin zu nennen. Der deutsche Kosmograph, Sebastian Münster (starb 1552 zu Basel) scheint der erste Deutsche gewesen zu seyn, welcher in seiner Cosmographia (Basel 1550 flg. Deutsch 1629) den vierten Erdtheil unter dem Namen Amerika erwähnt.

Von seiner südlichen Lage gegen die alte Welt hat man den fünften Erdtheil Australien, und wegen der Menge Inseln, aus welchen er besteht, Polynesen (Inselwelt, Vielinselwelt) benannt. D.

### P e r l e n .

Der Taucher holt die Perlen  
Aus tiefem Meeresschlund.  
So schöpfe Deine Seele  
Sich einen reichen Fund  
Von Perlen der Gedanken  
Tief aus des Lebens Grund.

Die reihe Dir zum Schmucke  
Zu einem vollen Bund!  
Sie geben größ'ren Reichthum  
Und höh're Herrschaft kund,  
Als, reich besetzt mit Perlen,  
Der Kaiserkrone Rund.

Adolf Bube.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Mad. Crelinger ist eine geborene Isabelle, eine, wenn uns der Ausdruck gestattet ist, antik-moderne Königin, die Würde des Alterthums mit der Anmuth nach unsern neuern Begriffen verbindend, und nur eine Schauspielerin, der dieses dramatische Doppelgehen gestattet ist, kann die Isabelle spielen, jede Andere, und spräche sie die schönsten poetischen Verse mit der Grazie eines Engels, wird in dieser Rolle unter Null sinken. Besonders in der Scene, als sie an der Bahre des Sohnes niedersank, entfalterte Mad. Crelinger ihr Doppelseyn als Mutter und Königin; der Schmerz verzerrte sie nicht, selbst ihre klassische Verzweiflung war schön. Aber nur Mad. Crelinger allein war es, die uns an die Vorzüge des Schiller'schen Gedichtes erinnerte; die übrigen Mitglieder explicirten uns recht deutlich die Fehler der „Braut von Messina.“ Selbst Dlle. Bertha Stich ist in diesem Tadel mit begriffen. Ihre Beatrice war ganz verfehlt, und die Darsteller des Manuel und Cesar (Herr Nedder und Herr Luien) waren einander so ähnlich, polterten beide so ins Wesen hinein, daß füglich Einer der Beiden hätte wegbleiben können. — Ueber die Töchter der Mad. Crelinger im folgenden Correspondenzartikel.

Die Theaterdirection stattete neulich Bericht ab, wieviel Vorstellungen in jeder Art sie vom 8. August 1838 bis zum 8. August 1839 gegeben und welche Gastspiele und Engagements in diesem Zeitraum vorgekommen sind. Daraus erfahren wir denn, daß im verfloffenen Theaterjahre 57 Opern, Singspiele, Vaudevilles und Possen mit Musik aufgeführt worden sind, worunter 10 Neuigkeiten, ferner 126 recitirende Dramen, worunter 31 Neuigkeiten, und 8 Concerte und Produktionen verschiedener Künstler Statt gefunden haben. Der Gäste im vorigen Jahre waren 48, wovon 12 engagirt worden, und um dem auswärtigen Leser einen Begriff von der Wirksamkeit unserer Bühne zu geben, zugleich aber auch, um zu zeigen, über welche Masse von Erscheinungen während der angegebenen Zeit zu berichten war, sey es uns vergönnt, diese 48 Gäste bei Namen zu nennen. Es sind die Herren Grabowsky, Greenberg, Höfer, Guling, Edmüller, Röder, Wollrabe jun., Götthe, Schröder, Heller, Balwansky, Lehmann, Schuß, Stöger, Schramm, Fischer, Wurda, Jensen, Schöpe, Christl, Beckmann, Kunst sen. und jun., Luien; und die Damen Grabowska, Lubek, Jost, Bröge, Hulda und Ida Schaffner, Denker, Edmüller, Segatta, Ziegler, Freyse-Sessi, Laura und Emma Ernst, Schuß, Geißler, Pentl, Dessoir, Fischer-Achten, Schöpe, Hildebrandt, Beckmann, Glauer, Hysel, Schramm. Das Gastspiel der Schröder-Devrient und Crelingers leitet nun würdig das neue Bühnenjahr ein, und als sein Motto könnte folgendes Gedicht gelten, das hier an Mad. Crelinger gerichtet ward:

„Il est une Déesse inconstante, incommode,  
Bizarre dans ses goûts, folle en ses ornemens,  
Qui parait, fuit, revient, et naît en tous les temps:  
Protégé était son père, et son nom est la Mode.  
Il est un Dieu charmant, son modeste rival,  
Toujours nouveau comme elle et jamais inégal,  
Vif sans emportement, sage sans artifice:  
Jamais ce Dieu prudent que nous admirons tous,  
A la Mode à son tour n'a fait de sacrifice:  
Ce Dieu, c'est le Mérite. — On l'adore dans Vous!“

Im Ballet-Theater gab es mehre Neuigkeiten, unter denen besonders Tescher's Festspiel „die Feier im Olymp“ durch die Leistungen der Dlle. Müller, Solotänzerin vom

Kärnthnerthortheater in Wien, welche zweimal als Fortuna debütierte, sehr gefiel. Nicht weniger ansprechend gastirt eine Dlle. Granert, erste Solotänzerin vom Hoftheater in Weimar. Gegenwärtig giebt die akrobatische und athletische Gesellschaft des Herrn Michaela Avarino aus Rom Vorstellungen im Ballet-Theater.

Der treffliche Balladencomponist, Herr Musikdirector Dr. Karl Löwe aus Stettin gab hier sehr schöne und stark frequentirte Abendunterhaltungen durch seine Balladen-Cyklen. Löwe hat wie Zumsteeg seine besondere Form für die Darstellung seiner Ballade, und vermeidet größtentheils die recitativische Form der Oper; sein Accompaniment ist charakteristisch, indem der Inhalt der Gedichte mit der recitirenden Singstimme innig verschmolzen wird. Außerdem ist Löwe ein tüchtiger Tenorist, Declamator und Pianist. —

Einer der ausgezeichnetsten Bassisten unserer Zeit, Herr F. Siebert, Sanger vom K. K. Hofopertheater in Wien, giebt Concerte in Kroll's Wintergarten. Am gediegensten trug er (den 7. August) eine eigends von Meyerbeer für ihn componirte Arie mit Rondo aus den Kreuzrittern vor, eine komische Arie, ebenfalls eigends für ihn componirt, aus der „Aloise“ von G. Kreuzer, Mozart's Basarie „in diesen heiligen Hallen“ in D-dur und die Basarie non più andrai aus Mozart's Figaro. —

Freundlich sprachen auch die Nachmittagsunterhaltungen an, welche in mehreren öffentlichen Gärten ein österreichischer Naturforscher Fischer veranstaltete, und die im Vortrage naiver Volkslieder bestanden. Herr Fischer hat ein kräftiges, reines Organ, und nebenbei zeigt er im Pfeifen mit bloßem Munde eine eigenthümliche Virtuosität. —

Für das Denkmal Friedrichs des Großen werden jetzt in ganz Schlesien Beiträge gesammelt, die, wie zu erwarten war, sehr reichlich eingehen. Der Vereins-Schatzmeister, Herr Commerzienrath G. H. Ruffer macht in öffentlichen Blättern bekannt, daß bis zum 17. August 2440 Thlr. 23. Sgr. 9 Pf. eingegangen sind. —

Der Observator von der hiesigen Sternwarte, Herr Hauptmann Ritter von Boguslawski hat durch mehrjährige Beobachtungen bestätigt gefunden, daß alljährlich in der Laurentius-Nacht (vom 10. zum 11. August) hier ein großer Sternschnuppenfall wiederkehrt, und auch in den folgenden Nächten ähnliche Meteore vorübergehen. Er hofft mit Hülfe von correspondirenden Beobachtungen die Richtung des Zuges, in Hinsicht auf die Erdbahn und die Geschwindigkeit desselben zu berechnen, woraus sich denn ein Begriff von der Ausdehnung ergeben wird, welche dieser Sternschnuppenhaufen im Weltraume einnimmt. —

Am 14. dieses Monats starb hier ein geachteter Literat und Kunstrichter, der pensionirte Regierungssecretär Herr K. G. H. Kaps, geboren zu Wittichen auf dem Schwarzwalde im Württemberg'schen am 20. April 1772. —

Bei Graf und Barth ist erschienen die dritte Auflage des „Handbuchs für das deutsche Volksschulwesen“ von Dr. W. Harnisch, Seminar- und Taubstumm-Anstalts-Director in Weissenfels. Bei F. E. C. Leuckart „Leitfaden für den ersten Geschichtsunterricht auf Gymnasien und Realschulen“ von H. J. Seemann, bevorwortet vom Professor Dr. A. Wiffowa, Director des hiesigen katholischen Gymnasiums. —

Als Curiosum sei hier noch schlüsslich bemerkt, daß im vorigen Monat der türkische Brigadegeneral, ehemaliger Botschafter in Berlin, Herr Kiamil Pascha sich mehrere Tage hier aufhielt. Er hat höchst gutmüthig versichert, daß man in Berlin eleganter lebe, daß es ihm aber in Breslau auf längere Zeit recht gut gefallen würde. —

Ladislauš Tarnowski.